

01.02.2004

Altes Thema – neueste Auflage

Ein breites Grinsen im Gesicht, feiner Zwirn, die Hände siegesgewiss zum Victory-Zeichen erhoben, so sah man ihn vor ein paar Tagen auf allen Titelseiten. Esser, Ex-Manager von Mannesmann. Sein Verdienst: Verkauf des Telekommunikations-Riesen nach England. Saldo: nach einem Jahr knapp 60 Millionen €. „Leistung muss sich lohnen“, meint sein Gönner aus der Schweiz und Chef der Deutschen Bank, Ackermann. Und, offen-sichtlich irritiert von der öffentlichen Debatte: „Schade, dass wir in Deutschland so leistungsfeindlich sind.“ Von Nachdenklichkeit keine Spur. Mag sein, dass Esser, umgeben von einem Tross Juristen in rechtlicher Hinsicht sogar als Gewinner vom Platz geht, denn das Eigentum ist bei uns juristisch geschützt. In moralischer Hinsicht ist dieses Verhalten grauenhaft. Dabei sind die beiden nicht die Einzigen. Die Dimensionen müssen nicht so gigantisch wie bei Mannesmann oder Parmalat sein, doch die Plünderung des eigenen Unternehmens - und im gleichen Masse der öffentlichen Kassen - bereitet manchen keine schlaflosen Nächte. „Eigentum verpflichtet“, heißt es eindeutig in der kirchlichen Soziallehre. Von Raffgier und Selbstbedienung wie bei den Commerzbank Managern, die ihren Angestellten die Betriebsrente streichen und sich selber großzügig Alterspensionen gönnen, ist da nichts zu lesen. Nein, die Starken sollen den Schwachen helfen, sonst kollabiert eine Gesellschaft. Esser und Gesinnungsgenossen machen das Gegenteil: sie verhöhnen mit kalter Arroganz all diejenigen, die mit Arbeit und Redlichkeit ihr Einkommen bestreiten